

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 48

Rubrik: Feuilleton : Muster für Theaterberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schweizerischen Bundesversammlung.

Willkommen heut', Ihr Herr'n! Die Pforten steh'n
Euch offen —

Zieht fröhlich ein in altgewohnte Räume,
Wo Ihr sie ausgeträumt, die Jugenträume,
Und sangt so oft das Lied vom Harren und vom
Hoffen.

Hinein, Ihr Herr'n! — Der Starke zittert nicht —
Die Ohren auf und hübsch im Gleichgewicht.

Das Gleichgewicht — pardon! Ich meinte die
Finanzen,

Sie sind ein wenig hin und her verschoben,
Und wie die Werke stets den Meister loben,
Dürft hinter Nebenarten Ihr Euch nicht verschanzten.
„Heut' lustig!“ sagt Jerome, die Zeit ist hart;
Und: „Morgen lustig!“ Morgen wird — gesparrt.

He! Keller's Augustin! Gott grüß' Dich, lieber
Alter;

Ich sah' Dich kommen mit des Thurgau's Nagel
Und Alfred Escher! Donner, Stern und Hagel —
Kommt auch zum Gleichgewicht der Eisenbahn-
verwalter?

Und mit der weißen Weste Haberstich,
Der Gründer-Doktor, naht sich feierlich.

Und Wulleret, auch Du? Napoleon'scher
Schatten —

Nimm Platz, Du Mann der schwärzesten Noblesse.
Doch Du, mein Zoos, als „Anatom der Messe“
Mußt heut' zur Messe einen Freundesgruß erstatten.
Auch Bleuler-Domingo mannt still daher,
Denn Ziegler, weh', der Edle ist nicht mehr.

Bon jour, mon Carteret! Heut' gilt's nicht Fabeln
dichten,

Auch nicht den Kreuzzug wider Roma's Popen.
Windthorst-Segeffer macht heut' den Cyclopen,
Und Arnold wird den Dienst am Blasebalg verrichten.
Herr Kappeler, was macht die Gründerei?
Du war'st zwar Gründer nie, doch — nicht dabei.

Willkommen Alle denn! Die Bundesstadt im Flore
Der Messe wird Euch männiglich erbauen.

Blank ist der Saal gepußt von Scheuerfrauen
Und klapprig freundlich sieht von Büren schon am
Thore.

Er murmelt nassen Auges sein Gebet:
„Schön, daß Ihr kommt, noch besser, wenn
Ihr geht!“

Aus dem Centrum der Welt.

Per Telephon.

Berlin. Die „reichstreuen“ Blätter berichten einstimmig, daß am
Geburtstage der Frau Kronprinzessin die „Kaisersonne“ ihren herrlichen Glanz
über die Residenz verbreitete.

Es wird dieß namentlich für die Hungernden, welche so lange nichts
Warmes genossen, angenehm gewesen sein, da dieselben sich an diesem Tage
die Sonne konnten umsonst — in den Hals scheinen lassen.

— Die Herren Koniger, Tschischwitz, Ziegler, Mathiae und
andere katilinariſche Christen haben einen Protest erlassen, worin sie erklären,
die Neugierde der Fortschrittspartei über die Verwendung des Welkenfonds
sei als „Verletzung von Amtsgeheimnissen“ zu bestrafen, durch welche die
Interessen des deutschen Reiches gefährdet werden. Sie verlangen in Folge
desser für Birchow und Hängel je fünf Jahre Zuchthaus.

— Die Reptilien unter Anführung Lessendorfs haben den polnischen
Mordstiel, welchen sie bereits den Ultramontanen an die Hochstühle gehängt
hatten, wieder abschneiden müssen, weil sich herausstellte, daß es kein ächter
Kullmann war.

Serbien hat seine Unabhängigkeit erklärt, d. h. es hat dieselbe
an Rußland für drei Millionen Rubel verkauft. In Folge dieser edlen
Handlung ziehen die Serben in den Krieg gegen die Türkei, um dem gesunkenen
moralischen Ansehen der Russen durch ihre Bundesgenossenschaft wieder auf-
zuhelfen.

Ueber den Geschmach läßt sich beunruhigt nicht streiten und soll beßhalb
das russisch-historische Prestige dadurch eine weitere Aufbesserung erfahren, daß
ein weiteres Schutz- und Trugbündniß mit Don Carlos angebahnt wird.

An die Tiff. Telephon-Fabrik Berlin.

Gehört habend von neu erfundenen, Sprache leitenden und Gedanken
verbergenden Rede-Drähten, vom braunen Soldaten beauftragt seiend, bin ich
hiemit um solche schreibend mehrere dergleichen Instrumente bestellend. Vom
das Studiren verbergenden Zimmer des Präsidenten sollen in den radikalen
Deputirtensaal solche Wörter tragende Drähte sofort gezogen werden. Der
hohe Senat wird zwar von andern zuverlässig sich zeigenden Schnüren auf-
und abgezogen; in der Kammer möchten wir ebenfalls ganz andere Drähte
drehen, aber mit einiger Verbesserung könnten mir Ihre Telephöner doch
brauchen könnend werden. Die zu hoffende Verbesserung wäre bestehend darin,
daß, wenn der deputirende Mensch ins Telephon voltirt „Nein“, zum
präsidentlichen Zimmer ein deutliches „Ja“ daher schallend käme.

Sind Sie mich verstehend? Das allein wäre Frankreich rettend. Frank-
reich ist so verdorben, daß man es nur noch mit Lügen zur Wahrheit und
durch bodenlose Schlechtigkeit zum Guten bekehren kann.

Telephonische Antwort erwartend, Ihr maßmahöhnender Gerechtigkeits-
Handhabe in Händen habender

Brogie.

Den Blauen zum 2. Dezember.

Nun wahr't Euch, tapf're Ordnungsbriider
Der Tag des Staatsstreich's, er ist da.
Die Wogen rauschen auf und nieder
Und ewig ist Euch Lulu nah'.
Denn bleib't Ihr nicht des Landes Meister
Und kriecht zu Kreuz Ihr wieder feig:
Erheben sich der Rache Geister —
Sartory's Blut kommt über Euch!

Feuilleton.

Muster für Theaterberichte.

Mittwoch: Die große Oper „Der Gründerlehrling“; Text von
Milzbrand Defizito; Musik von Geldern von Klingnau.

Eine neue Oper ist immer eine Novität. Und wenn diese neue
Oper noch eine vortreffliche ist, so berichtet man mit Freuden über eine
gute Novität. Gut ist in der Regel — wenigstens in den Augen des
Kunstkritikers — das, was man allgemein schlechter erwartet hat, als es
herauskommt und insbesondere ist gut, was der gewöhnliche Geschmach verwirrt
oder wie man sagt nicht goutirt. Das musikalische Gefühl will eben auch
gebildet sein, so gut wie das dramatische. Der bloße ohrenbezaubernde Ton
ist noch lange nicht das vollständig richtige Kriterium guter Musik. Diese
tritt ganz anders auf; sie gefällt einem sehr lange nicht; allmählig aber ge-
wöhnt man sich an sie und schließlich findet man sie schön, gerade wie z. B.
eine Schwiegermutter mit großen Fehlern, aber einem noch größeren Vermögen.
Wie hier der richtige Ton die Mitgift bringt, so dort das Orchester; und
das Orchester war in dieser Oper geradezu bewundernswürth. Die Instrumente
schienen besetzt zu sein und äußerten sich manchmal in solchen Sphärentönen,
daß man glaubte, sie denken den Gedanken in dem angeregten Gedäch-
niß des sinnenden Zuhörers mit. Nirgends ein Mipton — einige falsche
Takte und das fortwährend falsche Blasen der Bläser abgerechnet — alles
ein Guß, wie die Asphaltpinne eines neu erbauten Hauses.

Nun zu der Oper selbst. Wir stehen vor diesem grandiosen Meisterwerk
wie das dürstende Kamel vor der Pyramide zu Gizeh. Welche Erhabenheit

in dem unendlichen Gedanken, welches seine staunenswerthe Gefühl im Erfinden,
welche hinreichende, alles überwältigende, alle Gallerien im Sturm erobernde
brillante Technik der millionisch reichen, mit neuen, niemals gehörten und noch
ganz unerfundenen Instrumenten ausgestatteten und ergänzten Instrumentation.
Da steht man sprachlos, mit weit geöffneten Nüstern und Augen, aufgesperrtem
Mund und gespreizten Beinen und deklamirt unbewußt, hingerrissen von all
solcher Unendlichkeit, mit dröhnender Stimme leise vor sich hin:

Sohn, hier hast Du meinen Sper,
Für meine Hand ist er zu schwer!

Die Neuheit dieser Musik aber liegt nicht nur allein in der begeisterten
Gewalt des hervorgezauberten Tones; nein, tausendmal Nein! sie liegt noch
wo anders, und das ist die Haupttache; leider aber muß sie bis sie patentirt
ist, Geheimniß des Componisten bleiben. Inzwischen denke der Hörer darüber
nach, wie über ein Räthsel; wir thäten es auch, bliebe uns hiefür die Zeit.
Musik bleibt halt immer der musikalische Ausdruck gedachter, allerhöchstens
geschriebener Gedanken; denn in Wirklichkeit gibt es auch geschriebene und
ungeschriebene Gedanken, sowie ebenso gut geschriebene und ungeschriebene
Nichtgedanken. Das sind die unlösbaren Räthsel der von den göttlichen Mufen
begötterten Mufenöhne.

Noch erübrigt, über die Fabel der Oper einige maßgebende Worte zu
sagen. Ein Jüngling verliebt sich in eine Gründertochter und hat natürlich
wie alle Gründer kein Geld; aber anständig wie er ist, zahlen ihm Aktionäre
und Obligationäre das Lehrgeld und er lernt das Gründen. Doch bei seiner
fabelhaften Intelligenz kennt er die ganze Kunst schon, als er zu lernen an-
fängt. Imposante, erschütternde Scene im Hause des Schwiegervaters bei

„Frankreich liegt.“

Sentimentale Gedanken Maas.

Frankreich liegt mir sehr am Herzen
Und ich hoffe, daß im Märzzen,
Nimmer Bier, Napoleon,
Sicher sitzt auf Noß und Thron.

Frankreich liegt mir auf dem Magen,
Kagenjämmerlich zu klagen;
Brechen muß ich da und dort
Leider mein Soldatenwort.

Frankreich liegt mir auf der Zunge,
Ich verderbe mir die Lunge,
Stets zu lügen mit Geschick:
„Chrlisch für die Republik!“

Frankreich liegt mir auf dem Rücken
Und versteht mich so zu brücken,
Daß ich seufze, meiner Seel,
Ganz in Löwen vom Kameel.

Frankreich liegt mir in den Augen,
Scheint mir immer nicht zu taugen,
Hätt' es doch genug beleckt!
Wißt ihr, was den Bären schmeckt?!

Frankreich liegt mir in den Ohren,
Ach, sie gleichen schon den Rohren,
Welche trägt der graue Knecht,
Eiel heißt er! (wenn mir recht?)

Frankreich liegt mir in den Füßen!
Hühneraugen müssen's büßen,
Daß ich, hinkend her und hin
In Person ein Stiefel bin.

Frankreich liegt mir in den Haaren!
Habe satt die Kriegsgefahren,
Und ich halte schon zur Zeit
Eine Wunde mir bereit!

Frankreich sitzt mir auf dem Nacken!
Möchte mich zum Teufel packen;
Doch es fleht — der Jesuit:
„Warte noch! ich komme mit!“

Wenn ich 6 Tage Herrgott wär!

Säß' ich 6 Tag auf Jovis Thron, ich wollt' nicht übel haufen.
Zuerst würd' ich dem Mac Mahon mit Donnerkeilen laufen.

Dem Alp der Republik, so frech, wollt' ich den Abschied geben.
Er bliebe durch sein zähes „Pech“ am Stuhl nicht länger kleben.

Und jeder and're Erz-silou müßt' über meine Klagen,
Der schlaue Broglie und Fourtou, der Ex-Minister, springen.

Zum Dritten müßt' der Dupe-en-Loup, der Aergste aller Pfaffen,
Im Tartarus an einem coup d'état des Teufels schaffen.

Am vierten Tage käm' der Tanz an alle Lügenblätter
Ultramontaner Arroganz, an Freiheitsaktntäter.

Am sechsten jagt' ich mit dem Strick den Pfaffen aus dem Tempel
Und drückte auf der Republik der Freiheit wahren Stempel.

Wenn Frankreichs Heil, die Republik, gelangt zu neuer Stärke,
Zu Frankreichs Wohl und Frankreichs Glück: dann ruht' ich aus vom Werke.

Ich bin der Düstler Schreier
Und freue mich über die Welt,
Daß meine brillante Logik
Allüberall so gefällt.

In allen den Bundesdingen
Weiß ich ganz sichern Bescheid,
Und weiß, was mit dem Berathen
Herauskömmt mit der Zeit.

Zum Beispiel, es treten zusammen
Die Räthe, die nächste Woche;
Doch je enger sie bei einander,
Auseinander sind sie halt doch.



dieser Beobachtung; die Tochter weint in brillanter Coloratur, der Papa faßt das herserschütternde tiefe C und der Schnitzersohn erklettert in zündender Bravour „mit Brust“ das hohe B, indeß in den Violinen die herrlichen Töne der Zukunft leise anklingen und dann in stetigem Crescendo forttrauden bis zu dem ungeheuren Fallissement, bei welchem der Schwiegervater im Zuchthaus sitzt und der Gründerlehrling mit der Tochter und dem ganzen Vermögen auf dem „Republikaner“ eingeschiffte beim „großen Casner“ im Zürichsee strandet, ertrinkt und nachher unter requiemartigem Final, als todt erkannt wird. Im Hintergrunde singt der Staatsanwalt ein ziemlich blaues Recitativ, daß wieder ein Geschäft abgewickelt, Veröhnungsmoment; Abenddämmerung; Studententeilereie und Thierischgütereinseßen unter Beizug des Cemüßereins. Bengalische Beleuchtung. Schlußtableau.

Die Aufführung selbst war über alles Lob erhaben; die Zuhörer fielen aus einem Schweiß in den andern; der Beifallssturm hob das Theaterdach in die Höhe; sogar das Gas war heiterer als sonst. Die ganze Ausstattung spottete jeder Erwartung. Die Kostüme waren brillant und historisch getreu; nur war dem einen der Handschuh um $\frac{1}{4}$ zu weit und die Knöpfe an der Weste etwas zu ordinär. — Der Erfolg der Oper selbst ist Beweis genug, daß sämtliche Mitspielenden ihre Pflicht in genialster Weise erfüllt haben. Vor allem verdient der Souffleur, für seine Ausdauer und für seine Unermüdblichkeit Aller Anerkennung.

Die Oper wird nächsten Dienstag wiederholt; dann etwas Einflüßigeres darüber; jetzt weiter zu schreiben ist uns unmöglich, denn von solcher Musik ist man noch lange ganz — weg.

Die Türkei pfeift auf dem letzten Loch und zwar das schöne Lied:
Rule Britannia!

Leidgenössisches.

Die Offiziere der Artillerie petitioniren beim Bundesrath um Anschaffung neuer und genügender Positionsgeschütze für die Armee. Uns erscheint dieses Gesuch höchst überflüssig, besonders zu einer Zeit, wo der Bundesrath, um das finanzielle Gleichgewicht herzustellen, sich genöthigt sieht, die wichtigsten — Positionen zu streichen.

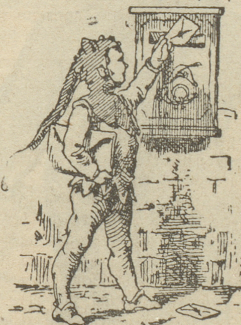
Die Op-Positionellen des „Nebelpalters.“

— Die Jahres-Einnahmen der schweizerischen Eisenbahnen sind nach den jetzt veröffentlichten Berichten wiederum bedeutend zurückgegangen. Bei dieser gesteigerten Fahrgeschwindigkeit zum letzten Jahrlage vermutet man, daß die Station „Krad“ bereits in Sicht ist.

Die Verfassungsrevision im Kanton Bern geht vor sich. Man hofft, es werde gelingen, das Sportelwesen so zu vervollkommen, daß j. B. Jeder, welcher einem Regierungsrath geeignet 50 Centimes, wer dagegen einem Grobtrath oder anderem Würdenträger begegnet, 25 Centimes zu bezahlen hat. Auf diese Weise ließe sich schon mit Spazierengehen ziemlich viel verdienen, so daß es überflüssig würde, gewisse Leute an die Bezahlung ihrer Steuern und Schulden mahnen zu müssen.

Frankreich: Mac Mahon ne veut pas se démettre.
Nach Ollendorf: Mac Mahon will immer noch nicht in Abtritt.

Briefkasten der Redaktion.



Unleserlicher. Wir müssen theilweise kürzen oder weglassen, weil unser Leserkreis etwas berücksichtigt werden muß; auch wäre es wohl gerade deshalb gut, dem Humor ein etwas breiteres Feld zu öffnen. Gruf. — S. i. B. Willkommen! Diese Hinauswürfung H's. ist allerdings tabeluswerth, aber der „Düstler“ darf sich nicht in Persönliches mischen. — Y. U. Mit Dank benüht. — Peter. Es scheint doch, als ob die Erhöhung der Telegrammtare das Luftschnappen etwas erleichterte, nicht wahr? Nur sollte der Stoff etwas besser gewählt sein, um dabei warm bleiben zu können. — Mohamed. Der Scherz mit dem Landjäger ist nicht übel, aber ohne Bild läßt er sich schwer verwenden; vielleicht gelegentlich später. — M. E. Das ist nicht sehr galant, für Damen Bänder auszuschreiben, welche besonders für „Galsbänder“ geeignet sind. — Zwickler. Die Theaterdirektion in Bern sucht durch die Zeitung, für eine Vorstellung, einen „militärfrommen Gesel“. Sollte es wirklich so schwer halten, einen solchen zu bekommen? — U. i. W. Besten Dank; soll gelegentlich verwendet werden. — ? i. W. Die angeführte Scene mit diesem alten Süßel, mag für die Augenzeugen sehr komisch gewesen sein, aber beschrieben läßt sie sich nicht. — ? i. E. Sie möchten gerne wissen, warum die Dampfschiffe des linken Ufers diejenigen am rechten nicht mehr grüßen? — Das ist doch wohl bald erathen: Weil am linken Ufer überbaut kein Schiff mehr fährt. — Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Auflösung des Nebus in der Beilage:
[Illegible text]